

Aus der Arbeit des Bundesdenkmalamtes:

Höhenschutz in Österreich im Jahre 1973

Von Hubert Trimmel (Wien)

Der rasche Fortschritt in der wirtschaftlichen Erschließung der natürlichen Gegebenheiten der Landschaften Österreichs, der anhaltende Trend zum Sammeln von Mineralien und Fossilien und damit auch zum Handel mit derartigen Fundstücken auch aus Höhlen, und die erfreulicherweise möglich gewesene personelle Erweiterung der Abteilung für Höhlenschutz des Bundesdenkmalamtes, für die dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung auch an dieser Stelle gedankt sei, führten zu einer gewissen Verlagerung des Schwerpunktes in der Tätigkeit der Abteilung.

Der in Angriff genommene Versuch, eine Planung von Schutzmaßnahmen auf längere Sicht anzubahnen, ohne deshalb die immer wieder neu auftretenden akuten Probleme des Höhlenschutzes zu vernachlässigen, kann nur im Zusammenhang mit den karst- und höhlenkundlichen Aktivitäten beurteilt werden, die auch außerhalb des Bundesdenkmalamtes seitens der Hochschulen, der Museen und der einschlägigen privaten Vereine erfolgen. Die Abteilung für Höhlenschutz war im besonderen Maße um deren Zusammenarbeit und um die Koordinierung aller Bestrebungen um weitere Forschung und Beobachtungen bemüht. Das Naturhöhlengesetz bewährte sich dabei als eine ausgezeichnete Basis.

Stärker als in den vergangenen Jahren kam dadurch zum Ausdruck, daß die Abteilung für Höhlenschutz sich nicht auf ihre Funktion als Verwaltungsbehörde beschränken kann, sondern Informations- und Dokumentationszentrum sowohl über die österreichischen Höhlen als auch über die wissenschaftlichen Probleme und Grundlagen des Höhlenschutzes im In- und Ausland darstellen muß. Eine der grundlegenden Voraussetzungen dafür war durch die schon seit einigen Jahren im Gang befindliche Aufstellung jener ausländischen Zeitschriften über Karstkunde, Höhlenkunde und verwandte Fachgebiete in den Amtsräumen gegeben, die im Eigentum des Verbandes österreichischer Höhlenforscher stehen und diesem durch einen regen Tauschverkehr mit Institutionen aller Kontinente zugehen. Die zwischen dem Verband österreichischer Höhlenforscher und dem Bundesdenkmalamt abgeschlossene diesbezügliche Vereinbarung sichert dem letzteren die Möglichkeit zu, das in Österreich teilweise einzigartige Dokumentationsmaterial für die Tätigkeit des Amtes jederzeit benutzen zu können.

Die wichtige Aufgabe, das Verständnis der Öffentlichkeit, insbesondere der akademischen Jugend und der zukünftigen Lehrer, für die Probleme und Anliegen des Höhlenschutzes zu gewinnen, konnte im

Rahmen von Lehraufträgen an den Universitäten in Salzburg und Wien sowie an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Wien wahrgenommen werden. Die an verschiedenen Lehrkanzeln der österreichischen Hochschulen vergebenen, karst- und höhlenkundliche Fragen berührenden oder betreffenden Themen für Seminararbeiten, Hausarbeiten und Dissertationen brachten eine wachsende Zahl von Studenten in unmittelbaren Kontakt mit der Abteilung für Höhlenschutz im Bundesdenkmalamt. Bei ihrer Betreuung wurde der drückende Raummangel der Abteilung, der die Arbeit im Berichtsjahr beeinträchtigte, besonders spürbar.

Die unzulängliche räumliche Ausstattung wird aber nicht nur dadurch spürbar, daß die Abteilung einzelne Funktionen eines Hochschulinstitutes zu erfüllen hat, sondern auch deshalb, weil sie derzeit in zunehmendem Maße zum Informations- und Organisationszentrum für die internationalen speläologischen Organisationen wird und häufig Besuche ausländischer Fachleute erhält.

Auch in dieser Hinsicht brachte das Jahr 1973 einen Höhepunkt. Maßgebend dafür war unter anderem, daß viele Fachkollegen die An- oder Rückreise für den 6. Internationalen Kongreß in Olmütz im September 1973 mit einem kürzeren oder längeren Aufenthalt in Wien verbanden. Im Bundesdenkmalamt konnten unter anderem Gespräche mit Speläologen aus Frankreich, Rumänien, Italien, Australien, dem Libanon und den Vereinigten Staaten erfolgen.

Die topographische Erfassung der Höhlen Österreichs durch Eintragung in die Österreichische Karte 1:50.000, die 1972 in Angriff genommen worden war, wurde in Zusammenarbeit mit dem Verband österreichischer Höhlenforscher weitergeführt. Es gelang, eine Koordination und Zusammenarbeit mit der Abteilung Landesaufnahme des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen durchzuführen. In Hinkunft werden die Einzeichnungen von Höhlen und Karstschächten bei einer Revision oder Neuaufnahme der einzelnen Blätter des amtlichen Kartenwerkes aufeinander abgestimmt werden. Die Abteilung für Höhlenschutz hat dabei den Standpunkt vertreten, daß in den topographischen Karten nicht die Vollständigkeit der Eintragungen angestrebt werden soll, sondern eine sinnvolle Auswahl markanter oder aus besonderen Gründen wesentlicher Objekte eingezeichnet werden müßte. Eine weitgehende Beschränkung derartiger Eintragungen ist um so eher vertretbar, als im Jahre 1973 die ersten Blätter der „Kulturgüterschutzkarte“ der Republik Österreich erschienen sind und in diesen Karten alle topographisch erfaßbaren Höhlen eingezeichnet werden.

Die Kulturgüterschutzkarte erscheint ebenfalls im Maßstab 1:50.000 und ist im Handel frei erhältlich. Die ersten Blätter betreffen das Burgenland; im Laufe des Jahres 1974 beginnt die Bearbeitung

der Kartenblätter, auf denen das Bundesland Oberösterreich dargestellt ist. Dabei wird die amtliche Österreichische Karte mit einem Überdruck versehen, mit dem alle in entsprechenden Listen als schutzwürdig bezeichneten Objekte darstellt sind. Diese Listen sind auf Grund der Konvention zum Schutze europäischer Kulturdenkmäler für jede Gemeinde erstellt und erfassen in der untersten Kategorie einer vierstufigen Skala auch Objekte von lokaler kultureller oder wissenschaftlicher Bedeutung. Dazu zählen zweifellos die Höhlen, von denen viele nicht nur durch ihre paläontologischen, zoologischen, urgeschichtlichen und historischen Funde, durch ihre Sedimente oder durch ihre Wasserführung wissenschaftliche Bedeutung haben, sondern außerdem gerade in Krisenzeiten oder im Falle eines bewaffneten Konfliktes, für den die internationale Konvention in erster Linie abgeschlossen worden ist, als Schutz- und Bergungsorte in Frage kommen. Mit dem Konventionsbüro im Bundesdenkmalamt, dem die Bearbeitung der Kulturgüterschutzkarte übertragen ist, konnte dank der entgegenkommenden Haltung seines Leiters, Oberrat Dipl.-Ing. Foramitti, die Einzeichnung aller Höhlen vereinbart werden. Schwierigkeiten für die Abteilung für Höhlenschutz ergaben sich daraus insofern, als die exakte topographische Erfassung der Höhleneingänge seitens der praktischen Forschung besonders in früherer Zeit nicht selten vernachlässigt worden ist. Vielfach erweisen sich Lageeinmessungen und Kontrollbegehungen im Gelände zur Ergänzung der vorhandenen Daten als notwendig.

Ein wichtiges Aufgabengebiet der Abteilung für Höhlenschutz des Bundesdenkmalamtes war die im Naturhöhlengesetz verankerte Betreuung und Überwachung der zum Naturdenkmal erklärten Höhlen. Die Vereinbarkeit geplanter Arbeiten oder Veränderungen mit den Erfordernissen des Höhlenschutzes mußte in einer Reihe von Fällen geprüft werden: der Bereich der Winnerfallhöhle bei Scheffau im nördlichen Tennengebirge (Salzburg) wurde durch den Bau einer Forststraße berührt, bei der eine Auswirkung von Sprengungen auf den Zustand der Höhlenräume und der Quellzuflüsse im Bereich der Möglichkeit lag; die geplante vollständige Erneuerung der Beleuchtungsanlage in der Schauhöhle Lamprechtsofen im Saalachtal (Salzburg) war in ihrer Auswirkung auf den Zustand der Höhle zu bewerten; die Möglichkeit zu Veränderungen im Eingangsbereich der Gassltropfsteinhöhle bei Ebensee (Oberösterreich) zur Verbesserung des Führungsweges war zu beurteilen.

Zur Ergänzung der amtlichen Unterlagen über geschützte Höhlen, die für praktische Schutzmaßnahmen als Grundlage dienen sollten, wurden unter anderem bisher unbekannte Höhlenteile im tiefsten Stockwerk der Salzofenhöhle im Toten Gebirge (Steiermark) topographisch aufgenommen und untersucht, hydrologische Versuche im Trockenen Loch bei Schwarzenbach an der Pielach (Niederösterreich)

eingeleitet, die Kontrollmessungen höhlenklimatischer Daten in der Mönchsbergtropfsteinhöhle in Salzburg fallweise fortgesetzt, Klimadaten in der Kolowrathhöhle im Untersberg (Salzburg) — einer der am längsten bekannten Eishöhlen der Ostalpen — erhoben, weil sich dort ein immer stärkerer Eisschwund geltend macht (die Erklärung zum Naturdenkmal ist in diesem Fall noch ausständig) und Begehungen im Raume der Tanneben zwischen Semriach und Peggau (Steiermark) durchgeführt.

In der Fischbacher Tropfsteinhöhle bei Fischbach (Steiermark) wurden unter Mitarbeit der Sektion Mürzzuschlag des Landesvereines für Höhlenkunde in der Steiermark weitere Beobachtungen durchgeführt, insbesondere um festzustellen, ob innerhalb des Muttergesteins noch Bewegungen stattfinden oder ob bereits ein Ruhezustand eingetreten ist, der die Höhle auch für eventuelle Besucher als sicher erscheinen läßt. Bei einem Lokalausweis am 9. März 1973 mußte darauf verwiesen werden, daß die früher angebrachten „Spione“ an Klüften und Schichtfugen zerrissen sind, was vermutlich auf Bewegungen zurückzuführen ist, die durch Sprengungen im anschließenden Steinbruchgelände verursacht worden waren. Im Herbst 1973 wurden — allerdings nach lokalen Erdbeben im Raume Mürzzuschlag — neuerlich zerrissene „Spione“ und einzelne abgefallene Tropfsteingebilde festgestellt. Ob ein direkter oder indirekter Zusammenhang mit den inzwischen weitgehend eingestellten Steinbrucharbeiten besteht, ist nicht sicher festzustellen. Die Beobachtungen werden jedenfalls weitergeführt. Temperaturmessungen mit einem selbstschreibenden Thermographen zeigten eine sehr große Konstanz der Innentemperatur der Höhle und wurden daher wieder eingestellt.

Eine Beschwerde, die nach der Bestätigung des Bescheides des Bundesdenkmalamtes über die Erklärung der Fischbacher Tropfsteinhöhle zum Naturdenkmal durch die Berufungsbehörde wegen angeblicher Verletzung verfassungsrechtlich gewährleisteter Rechte beim Höchstgericht Österreichs, dem Verfassungsgerichtshof, eingebracht worden war, wurde von diesem mit Erkenntnis vom 10. Oktober 1973 (Zahl B 84/73/8) abgewiesen.

Folgende Höhlen wurden nach Abschluß aller Vorerhebungen und nach Durchführung des im Naturhöhlengesetz vorgesehenen Verfahrens zum Naturdenkmal erklärt:

Gamssulzenhöhle (1300 m) beim Gleinkersee (OÖ.)

Die Höhle, die im Österreichischen Höhlenverzeichnis unter der Katasternummer 1637/3 geführt wird, liegt unterhalb des Grundstücks 1814/4 der Katastralgemeinde Gleinkerau, Marktgemeinde Spital am Pyhrn. Die Erklärung zum Naturdenkmal erfolgte mit Bescheid vom 10. April 1973, Zl. 2282/73 des Bundesdenkmalamtes.

Die Gamssulzenhöhle, auch „Bärenhöhle im Seestein“, besitzt durch Anlage und Bau Eigenart und besonderes Gepräge. Entscheidende Bedeutung für die Speläogenese kommt einer Serie annähernd paralleler tektonischer Störungsflächen zu, die von Ost-Nordost nach Süd-Südwest streichen und steil gegen Norden einfallen. Die an diesen Störungsflächen unter Mitwirkung des Karstprozesses entwickelten Räume sind durch die allgemeine Hangabtragung und durch die vor dem Höhleneingang zu beobachtende Rinnenbildung in Oberflächennähe gelangt bzw. im oberen Teil angeschnitten worden. In dem dadurch geschaffenen Eingang setzte unter Mitwirkung der Außenverwitterung eine verstärkte Versturztätigkeit ein, die zur Raumerweiterung und zur Ausbildung des horizontalen Höhlenteiles im Eingangsbereich Anlaß gegeben haben könnte.

In oder über diesem Schuttboden, der als Pfropfen den Zugang zu den tieferen Teilen der Klüfte und Verwerfungsräume verschloß, kam es offensichtlich in Warmzeiten des Jungpleistozäns zu Sedimentbildungen und vermutlich auch zur Einbettung der pleistozänen Großsäugerreste. Es ist dabei unklar, ob zunächst eine mächtigere Sedimentlage zustande kam, die erst später — am ehesten im späten Pleistozän und früheren Holozän — unter Mitwirkung von Sickerwässern, insbesondere infolge der allmählich fortschreitenden Kalklösung am Verbruchschutt der Höhlen„sohle“, nachzusacken begann, oder ob von Anfang an der Sedimentationsvorgang von einem allmählichen „Durchrieseln“ der knochenführenden Sedimente in die tieferen Höhlenteile begleitet war. Jedenfalls sind sowohl der geschilderte Ablauf der Höhlenentwicklung wie auch die sich daraus ergebende Art der Lagerstätte der pleistozänen Sedimente mit den Knochenresten eiszeitlicher Großsäuger ungewöhnlich; die Höhle erhält dadurch außerordentliche naturwissenschaftliche Bedeutung.

Näherer Untersuchung bedarf in diesem Zusammenhang auch die Genese des Linzerschachtes; es liegt die Hypothese nahe, daß dieser Schacht sich erst nach der Zeit der Höhlenbärenbesiedlung geöffnet hat. Sicher ist, daß zumindest der größte Teil der in den tieferen Höhlenteilen gehäuft auftretenden Knochenreste nicht durch den Absturz der Tiere durch den Linzerschacht an ihre derzeitige Lagerstätte gelangt sind, sondern durch das beschriebene „Durchrieseln“ aus dem eingangsnahen Horizontalteil („Halle der Erwartung“) in die vom tieferen Höhlenstockwerk aus zugänglichen schlotartigen Kluftsysteme, die von unten her bis auf wenige Meter an die Schuttsohle des Eingangsteiles heranzuführen. Der Höhenabstand der höchsten eingemessenen Punkte dieser Kluftsysteme zur Schuttsohle der genau darüberliegenden Halle der Erwartung beträgt im Plattenteil 12,2 m, im Rostigen Gang 8 m, im Bärenschacht 5,4 m und ist damit außerordentlich gering.

Die von den üblichen Verhältnissen in den ostalpinen Bärenhöhlen abweichende Gestaltung von Höhle und Lagerstätte ist auch in den früheren Berichten und Veröffentlichungen der Erforscher der Höhle bereits erkannt worden, wenngleich gelegentlich andere Möglichkeiten der Deutung der speläogenetischen Vorgänge vertreten worden sind.

Bei der Untersuchung der ersten Funde aus der Höhle wurde seinerzeit auf die Möglichkeit eines artefiziellen Charakters einzelner Höhlenbärenknochen geschlossen¹.

Die Gesamtlänge der Höhle beträgt 370 Meter, der Gesamthöhenunterschied 50 Meter (+5 m, -45 m)².

¹ Th. Kerschner, Berichte der wissenschaftlichen Landesanstalten. I. Das Oberösterreichische Landesmuseum, Bericht über die naturwissenschaftlichen Sammlungen, Jahr 1929. Jahrbuch des Oberösterr. Musealver., 83. Bd., Linz 1930, S. 33.

² Vgl. auch G. Kyrle, Die Gamssulzenhöhle bei Roßleithen, Oberösterreich. Die Höhle, 4. Jg., Wien 1953, S. 21—25. — K. Ehrenberg, Bemerkungen über die Bestände an Höhlenfunden im Oberösterreichischen Landesmuseum. Jahrbuch des Oberösterr. Musealver., 107. Band, Linz 1962, S. 394—437.

Rettenbachhöhle (663 m) bei Windischgarsten (OÖ.)

Die Rettenbachhöhle, die im Österreichischen Höhlenverzeichnis unter der Katasternummer 1651/1 geführt wird, liegt unterhalb der Grundparzelle 544/17 der Katastralgemeinde Rading, die einen Teil der Gemeinde Roßleithen bildet. Die Erklärung der Höhle, die seit langem auch unter dem Namen „Teufelsloch“ bekannt ist, zum Naturdenkmal im Sinne des Naturhöhlengesetzes (BGBl. Nr. 169/1928) erfolgte mit Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14. Mai 1973, Zahl 2320/73.

Die Höhle liegt am Fuß des Brunnenkogels im Südabfall des Sengsengebirges und erstreckt sich vorwiegend in nordöstlicher Richtung. Für ihre Entwicklung sind in erster Linie Klüfte maßgebend. An den Kreuzungsstellen der Störungsflächen ist die Tendenz zur Großraumbildung unter intensiver Mitwirkung von Versturzvorgängen gegeben. Auch der bisher höchste Punkt der Höhle, der Mittagberg — 65 Meter über dem Höhleneingang — ist an eine derartige Kreuzungsstelle geknüpft.

Die Rettenbachhöhle bietet die seltene Möglichkeit, eine Höhle im hochphreatischen Bereich des ostalpinen Raumes zu untersuchen. Bei einem Horizontalabstand des Endsiphons hinter dem Dükersee vom Höhleneingang von rund 350 m ist eine Gesamtganglänge von 1121 m vermessen. Die Höhle steht karsthydrologisch mit der großen Karstquelle im Hinteren Rettenbachtal in Verbindung; zeitweise sind die tieferen Höhlenteile — wie die Lange Kluft und der Bereich jenseits der Dükerröhre — unter Wasser; in diesem Falle ist der Großteil der Höhle unzugänglich. Nur ausnahmsweise steigt der Wasserspiegel im Höhlensystem so hoch an, daß der Eingang und das von diesem talwärts ziehende, felsige, sonst trockene Bachbett aktiv werden. Der Verlauf der hydrographisch wegsamen Verbindung zwischen den tagfernen Höhlenteilen und der Langen Kluft einerseits und der Langen Kluft und der Eingangshalle andererseits sind in Ausdehnung und Verlauf unbekannt. Vordersee, Angstlacke, Schönsee und Dükersee in den tagfernen Höhlenteilen sind ständige Restwasserbecken, die von den fallweisen Aufstauen zurückbleiben.

Diese angeführten geomorphologischen und hydrologischen Eigenschaften verleihen der Rettenbachhöhle Eigenart, besonderes Gepräge und naturwissenschaftliche Bedeutung. Von weiterer hoher naturwissenschaftlicher Bedeutung sind die bisher erhobenen biospeläologischen Gegebenheiten. Die Rettenbachhöhle stellt die Typlokalität einer neuen Höhlenkäferart dar. Zuerst als *Arctaphaenops angulipennis* angesprochen, erwies sich der dort gefundene Käfer nach genauer Untersuchung als neu für die Wissenschaft. Er wurde als *A. müllneri* im Jahre 1972 von Manfred Schmid beschrieben.

Die Höhle stellt durch die bestehenden hydrologischen Verhältnisse einen relativ gut mit organischen Substanzen versorgten Lebensraum dar, in dem eine entsprechende Höhlenfauna entwickelt ist. Im aquatischen Bereich sind Niphargen, im terrestrischen Bereich Milben, Collembolen und Dipteren anzutreffen. Nach bisher vorliegenden Mitteilungen ist die Collembolenfauna durch das Vorhandensein von Vertretern der Gattung *Onyohiurus* (*Protaphorura*) mit einer eventuell neuen Art der Gattung *Pseudosinella* und einer aberranten Form von *Tomocerus minor* vertreten.

Die biospeläologischen Befunde unterstreichen die naturwissenschaftliche Bedeutung der Rettenbachhöhle.

Elmhöhlensystem im Toten Gebirge (Stmk.)

Das Elmhöhlensystem, dessen beide Zustiege unter dem Namen Großes bzw. Kleines Windloch bekannt sind, wird im Österreichischen Höhlenverzeichnis unter der Katasternummer 1624/38 a und b geführt und liegt in der Talung zwischen Elmgrube und Elmsee im Toten Gebirge unweit der Pühringerhütte. Die Höhlenräume erstrecken sich unterhalb der Grundstücke 2163/1, 2166/1 und 2166/2 der Katastralgemeinde Grundlsee.

Das Höhlensystem, über das aus neuerer Zeit einige Veröffentlichungen vorliegen³, ist mit Bescheid vom 15. Mai 1973, Zahl 3639/73 des Bundesdenkmalamtes, zum Naturdenkmal erklärt worden. Es weist derzeit eine Gesamtlänge von 4300 Metern auf.

Der westliche Abschnitt der Höhle, der im wesentlichen im Jahre 1962 erforschte „Salzburgergang“ mit seinen Seitenstrecken, verläuft in Richtung Nord-Süd und wird von einem gegen Süden fließenden kleinen Höhlenbach durchflossen. In der Verbindungsstrecke zwischen Kleinem und Großem Windloch befinden sich mehrere große Höhlenräume, wie etwa die Linzerhalle. Dieser Höhlenteil wird von einer labyrinthisch entwickelten unteren Etage mit Tirolerklamm, Linzercanon und Grauer Halle unterlagert. In der Nähe des Großen Windlochs, einer Schachtöffnung, durch die man 45 Meter tief auf das Bodeneis der Eishalle absteigen kann, liegen Höhlenteile mit perennierenden Eisfiguren.

Der östliche Teil der Höhle biegt von nordöstlichem in südlichen Verlauf ab. Seine Gänge — Jellaklamm und Dianaklamm — werden ebenfalls von Gerinnen durchflossen, die in unpassierbaren Fortsetzungen verschwinden.

Das Elmhöhlensystem erstreckt sich mit seinem Westteil unter der Südflanke des Hochkogels, mit dem Mittelteil etwa parallel zum Abbruch der Elmmauer und mit seinem Ostteil unter dem Elmberg. Für die Anlage der Höhle sind tektonische Störungsflächen maßgebend; naturwissenschaftlich bedeutsam ist von der Reliefgestaltung obertags anscheinend vollkommen unabhängige Verlauf. Eigenart und besonderes Gepräge erhält das Höhlensystem auch durch die in vielen erforschten Abschnitten vorhandenen Höhlengerinne; mehrere voneinander unabhängige Gerinne in verschiedenen Gangstockwerken dürften vorhanden sein.

Während rezente Sinter- und Tropfsteinbildungen nur sehr bescheidenen Umfang aufweisen (Tropfröhrchen und Excentriques sind vorhanden), weisen die trockene Räume zahlreiche Reste einer weitgehend zerstörten, fossilen Sintergeneration auf, deren Ausmaß seinerzeit jenem der gegenwärtig im Bereich des Mittelmeerklimas liegenden Tropfsteinhöhlen entsprochen haben muß. Besonderes Gepräge und naturwissenschaftliche Bedeutung des Elmhöhlensystems, das zu den größten Höhlen des Toten Gebirges zählt, resultieren darüber hinaus aus dem Vorhandensein eines Abschnittes mit ganzjährigen Höhleneisbildungen.

³ H. Bock, Das Große und das Kleine Windloch im Toten Gebirge bei Grundlsee. Protokoll der 6. ordentlichen Vollversammlung der Höhlenkommission beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft in Wien am 5., 6. und 7. September 1951 in Salzburg. Wien 1951. Seite 55—59. — W. Repis, Das Elmhöhlensystem im Toten Gebirge (Großes Windloch 1723 m und Kleines Windloch 1653 m). Die Höhle, 14. Jg., Wien 1963, S. 53—59.

Eine Arbeitsbilanz der Abteilung für Höhlenschutz wäre unvollständig, wenn nicht auch auf folgende weitere Initiativen und Leistungen hingewiesen würde:

1. Weiterführung der Bestandsaufnahmen in den Karstspalten und Höhlen im Steinbruch von Bad Deutsch-Altenburg bis zur Übernahme der wissenschaftlichen Untersuchung durch eine Arbeitsgemeinschaft, die mit Mitteln des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ausgestattet ist;
2. Durchführung einer paläontologischen Grabung in der Mehlwurmhöhle bei Scheiblingkirchen (Niederösterreich), um das dort entdeckte Material für die fachwissenschaftliche Bearbeitung zu bergen;
3. Förderung eines fledermauskundlichen Untersuchungsprogramms in der Fledermauskluft bei St. Margarethen (Burgenland);
4. Beteiligung an der Weiterführung der paläontologisch-urgeschichtlichen Grabung in der Schlenkendurchgangshöhle bei Vigaun (Salzburg);
5. Beteiligung an den Arbeiten des 6. Internationalen Kongresses für Speläologie in Olmütz (Tschechoslowakei), insbesondere an den Beratungen und Arbeiten der Kommissionen für Dokumentation, Bibliographie, Schauhöhlenwesen und Höhlenschutz;
6. Weiterführung der Kontakte mit Schauhöhlenbetrieben und höhlenkundlichen Vereinen, unter anderem durch Beteiligung an einer Arbeitstagung für Fledermauskunde und Fledermausschutz im Februar 1973, an Beratungen der Kommission für Fragen der Fremdenverkehrsgeographie der Internationalen Geographischen Union im Mai und im September 1973 und an der Jahrestagung des Verbandes österreichischer Höhlenforscher im Oktober 1973;
7. Mitwirkung bei der Anpassung der Betriebsordnung österreichischer Schauhöhlen an die aktuellen Gegebenheiten;
8. Sammlung der Daten über neue Forschungen in geschützten Höhlen zur Ergänzung und laufenden Weiterführung der Höhlenbucheinlagen; und schließlich
9. Erhebungen über die Schutzwürdigkeit weiterer österreichischer Höhlen im Sinne des Naturhöhlengesetzes; diese Arbeiten werden im Jahre 1974 ihren Niederschlag in der Tätigkeit der Abteilung finden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [025](#)

Autor(en)/Author(s): Trimmel Hubert

Artikel/Article: [Höhenschutz in Österreich im Jahre 1973 67-74](#)